

in dem Gespräch mit Dennis auf.

Nicht nur, dass er besorgt um sie gewesen war und sie gebeten hatte, endlich zu schlafen, nein:

›Woher konnte er wissen, dass ich wach war und unser gemeinsames Bett verlassen hatte? Und vielleicht wusste er sogar, dass es vom Badezimmer her, weil das Fenster geöffnet war, zog!‹

Tage später, als Dennis wieder zu Hause war, erklärte Hannelore, wie sehr sie sich gefreut hätte, dass er so besorgt gewesen sei, und dass sie es erstaunlich fände, wie er, obwohl hundert Kilometer entfernt, wissen konnte, dass es ihr nicht gelungen war, auf dem Sofa zu schlafen.

»Überhaupt«, sagte sie, »ist man in dieser Wohnung vor Überraschungen nicht sicher. Das Fenster im Badezimmer stand plötzlich offen, obwohl ich weiß, dass ich es nicht berührt habe.«

Und als Hannelore nochmals über die Schönheit der Stuckverzierungen reden wollte, machte Dennis eine wegwerfende Geste. Stuckverzierungen aus der Jahrhundertwende gäbe es wie Sand am Meer, und besonders in Charlottenburg hätte man versucht, die Mietshäuser dadurch aufzuwerten.

»Aber es ist immer das Gleiche. Die schwebende Dame, die dir so gefällt, findest du an jeder Ecke. Es ist eine Schablone, genauso wie die Fensterrahmen und Türen. Und was den Blick in den Lichthof angeht ... Wir sollten uns morgen in einem Dekorationsladen umsehen. Es gibt tausend Möglichkeiten, um das, was einem missfällt, irgendwie verschwinden zu lassen.«

In derselben Woche noch kam ein junger Mann, um die Fenster, die zum Lichthof führten, zu vermessen. Man blätterte in einem Katalog, suchte etwas Passendes aus,

besprach die Modalitäten, in vierzehn Tagen sollte alles fertig sein, und tatsächlich: Wo sonst, und völlig unverstellt, dunkle Mauern zu sehen waren, hing jetzt ein helles, elegant gerafftes Stück Stoff.

Damit war auch das Badezimmer eingerichtet. Man konnte die Tür zum Korridor offen lassen, und Dennis nahm dies als Beweis, dass nicht das Ambiente, genauer, die hundertsechzig Quadratmeter großen Räume, sondern die Einrichtung, also die Möbel, Vasen, Lampen, dass es die Gemälde an den Wänden waren, die beide veranlassten, sie hielten einander untergehakt, wieder mit einer gewissen Freude und Vertrautheit durch die Zimmer zu gehen.

Sie sprachen über ihre Zukunft. Beide waren Architekten. Hannelore hatte ihre feste Anstellung beim Senat aufgegeben, weil Dennis sie überredet hatte, da er

ausreichend Geld verdiente, für eine gewisse Zeit, und sei es auch nur für ein, zwei Jahre, das zu tun, was ihr Spaß machte.

»Ohne Rücksicht auf mich. Du warst immer im Stress und hast dich verausgabt. Das sollten wir ändern«, sagte er.

Und so kam es, dass Dennis weiterhin Dienstreisen unternahm, während Hannelore überlegte, was sie den Tag über unternehmen sollte.

Drei Wochen später geschah etwas, womit niemand rechnen konnte. Es begann damit, dass Hannelore, die zufällig an der Balkontür stand, sah, wie die Limousine, die Dennis benutzte, mehrmals versuchte, auf die Bordsteinkante zu fahren, hier war das Parken erlaubt, und als es endlich gelang, ging sie zur Garderobe, öffnete die Wohnungstür, um Dennis, wenn er den Fahrstuhl verließ, zu begrüßen. Aber wer ihr

entgegentrat, war jemand, den sie nicht kannte. Er trug einen Koffer, bemühte sich darum, besonders höflich zu sein. Er nannte seinen Namen.

»Ihr Mann lässt Sie grüßen und hat mich gebeten, Ihnen dies hier zu übergeben«, sagte er.

Dabei hielt er Hannelore einen verschlossenen Briefumschlag hin, trat, ohne ihre Aufforderung abzuwarten, über die Schwelle und stellte den Koffer ab. Für Augenblicke standen sich die beiden gegenüber. Hannelore hatte Mühe, ihr Befremden zu unterdrücken, und da der andere keinen Versuch machte, sich nochmals zu erklären, und immer nur auf den Brief in Hannelores Händen sah, blieb dieser nichts anderes übrig, als den Umschlag zu öffnen und die wenigen Zeilen, wobei sie sich abwandte, zu überfliegen.